

# Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Bezirk Schlesia (Sektion der Kommunistischen Internationale)

Mittwoch, 9. August 1922

Verlagspreis: Vierteljahr 1.20, Halbjahr 2.40, Jahr 4.80. Einzelhefte 10 Pf. Adress: 1. Postamt, 1. Postfach, 1. Postfach, 1. Postfach. Postfach 1. Postfach, 1. Postfach, 1. Postfach.

Verlagspreis: Vierteljahr 1.20, Halbjahr 2.40, Jahr 4.80. Einzelhefte 10 Pf. Adress: 1. Postamt, 1. Postfach, 1. Postfach, 1. Postfach. Postfach 1. Postfach, 1. Postfach, 1. Postfach.

## Bis zum letzten Pfennig!

Die Londoner Konferenz der Entente-Regierungen ist am 7. August eröffnet worden. Sie bildet, wie bisher jede solcher Konferenzen, den Rahmen für einen diplomatischen Wettkampf zwischen der französischen und der englischen Bourgeoisie um die deutschen Reparationen.

Gegenstand der Verhandlungen sind die Auszahlungszahlungen und die eigentlichen Reparationsverpflichtungen. Sie bilden trotz ihres engen Zusammenhanges zwei getrennte Punkte der Tagesordnung. Die Orientfrage, die ursprünglich gleichfalls auf der Londoner Konferenz erörtert werden sollte, scheint im letzten Augenblick vom Programm abgeseht worden zu sein.

Das Programm Boincarés ist bekannt. Noch einmal läßt er durch die Redaktionen einen Willen verkünden Deutschland „bis zum letzten Pfennig“ zahlen zu lassen. Die französische Regierung wird einem kurzfristigen Moratorium für Deutschland nur dann zustimmen, wenn die strengste Finanzkontrolle und die Uebernahme der öffentlichen Pfänder — Güter, Eisenbahnen, Häfen, Werke, — sowie die Beteiligung des Ententekapitals an der deutschen Industrie durchgeführt wird. Selbst unter diesen bedrückenden Bedingungen soll ein Moratorium nur für den lächerlich geringen Zeitraum von sechs Wochen gewährt werden. Innerhalb dieser Spatenfrist hat die deutsche Erfüllungsgesellschaft die versprochenen „Finanzreformen“, also neue ungeheure Belastungen des Proletariats zu verwirklichen.

Der englische Kapitalismus dagegen versucht im Widerspruch zu den französischen Interessen seine Reparationspolitik durchzusetzen. Lloyd George schlägt nach einer Londoner Meldung des „Times“ die Einstellung der Reparationszahlungen bis Ende 1922, die Herabsetzung der Gesamtverpflichtungen und die Aufnahme einer Anleihe vor.

Das Kräfteverhältnis zwischen den beiden Ententemächten schlägt deutlich zum Uebergewicht des französischen Imperialismus aus. Die Engländer bereiten schon jetzt ihren Umlauf vor. Den ihnen den Nebenbeschlüssen Sir Robert Borden und den wortreichen Versprechungen Lloyd Georges soll auch diesmal das Zurückweichen vor Frankreich folgen. Pariser Zeitungen berichten bereits, daß die englische Regierung sich über die 1923 und 1924 zu fordernden Zahlungen mit den Alliierten unter allen Umständen verständigen will. Lloyd George verlangt ebenso wie Boincaré als Vorbedingung für jede Erleichterung, daß die deutschen Finanzen zuvor in Ordnung gebracht werden.

Frankreichs Stellung wird noch gestärkt durch die Haltung Belgiens, das offenbar seinen anfänglichen Widerstand gegen die Ausleihsaktionen in Belgien-Bohmen aufgegeben hat. Eine etwas-Meldung teilt die völlige Uebereinstimmung der belgischen Regierung mit der französischen Politik mit. Ueberhaupt benutzt Frankreich die Frage der Ausgleichszahlungen lediglich als Waffe gegen England. Der nationalistiche „Gaulois“ spricht offen aus, „man müsse das französische Pulver für entscheidende Schlachten aufheben“.

Die Aussichten auf ein Moratorium für Deutschland sind also trübe. Der entscheidende Faktor ist Frankreich und nicht England. Kommt das Moratorium zustande, so ist es kurzfristig und mit den drückendsten Bedingungen verknüpft. Angesichts der deutschen Wirtschaftskatastrophe kann es nicht den Schatten einer ernsthaften Hilfe bringen.

Das Ententekapital wird in London seine Beschlüsse fassen. Das deutsche Proletariat hat von dieser Konferenz nichts anderes zu erwarten als neue Steuern, neue Leuerung und neues Gen.

Feind zu verstehen, man schickt sich auch schon an, aus der deutschen Rüstkammer Waffen für eine militärische Intervention gegen Sowjet-Rußland zu liefern.

### Kaltes Blut!

Die sozialdemokratische Koalitionspresse kann natürlich an den Erscheinungen, hervorgerufen durch diese verberberliche Politik, nicht stillschweigend vorübergehen, sie lamentiert über die Entwertung der deutschen Reichsmark. Sie lamentiert auch über die tollen Preissteigerungen. Aber sie hütet sich, die Ursachen der Erscheinungen aufzuzeigen. Sie darf sie nicht aufzeigen, weil sie sonst ein Verdammungsurteil über die Koalitionspolitik aussprechen müßte. Darum begnügt sie sich damit, dem Proletariat zu raten, kaltes Blut zu bewahren und an eine Besserung zu glauben. Ein fulminanter Artikel diesen Stills in der Koalitionspresse schließt also:

„Deshalb: Kaltes Blut! Wir wollen nicht untergehen und wir werden schließlich auch oben bleiben, wenn wir selber daran glauben. Der Untergang ist erst dann gewiss, wenn wir uns selber keinen Kredit mehr geben.“

Hoffen und Glauben, das ist der Rat, den die Koalitionspresse dem Proletariat gibt. Nach diesem Rezept hat man das Proletariat in das jetzige Elend hineingetrieben. Das muß die Arbeiterklasse nun erkennen. Sie muß auch erkennen, daß ihre Hilfe nur werden kann, wenn sie selbst den Kampf für ihre Befreiung aus den zermalmen den Zuständen mit aller Energie aufnimmt!

### Kommt er — kommt er nicht?

In der Presse ist ein großes Rätselfeld, ob der bayerische Ministerpräsident Herrchenfeld nach Berlin kommt oder ob die Reichsregierung, die ja keine „Prekäre“ bezeichnen will, sich bequemen muß, ihren Kammergänger nach München anzufahren. Während es zuerst hieß, daß Herrchenfeld nach Berlin kommen würde, heute man zwei Tage später aus Bayern, der Ministerpräsident Herrchenfeld nicht daran, in Berlin zu verhandeln. Die bayerische Koalition gesteht ihrem Reichsverweigerung nicht, auch nur den letzten Hauch von Entgegenkommen gegenüber Berlin zu lassen. Heute wir man wieder von der „Dona“ gemeldet, es dürfte als „ziemlich über angenommen werden, daß Herrchenfeld im Laufe dieser Woche doch noch nach Berlin komme. Der Tag seiner Ankunft stehe aber noch nicht fest“.

Die bayerische SPD ist in die schärfste Opposition gegen die Regierung Herrchenfeld eingetreten. Die „Münchener Post“ schlägt die schärfsten Töne an, die man im „Vorwärts“ vergeblich sucht. Dieser hat es, obwohl die erste Regierung Herrchenfeld auch nichts anderes war, als eine verkappte Regierung der Deutschenationalen, die SPD, auch in Bayern an entschiedenem Austritten vollkommen mangeln lassen. Man muß fest abwarten, ob den tschechischen Worten die notwendigen Taten folgen werden. Das tschechische Verhalten der Reichsregierung in der bayerischen Frage macht solche Taten sehr unwahrscheinlich. Führer der Sozialdemokratie sind mit verantwortlich für diese tschechische Politik der Reichsregierung, und da sie sich um jeden Preis, auch um den Preis der Aufgabe aller Rechte des Reiches, vor Bayern unterwerfen wollen, so werden auch die bayerischen SPD-Führer nicht mehr tun als einige Reden und einige Artikel gegen die Regierung Herrchenfeld zu richten.

## Der Marksturz und seine politischen Wirkungen.

Von August Thalheimer (Berlin).  
\*\* Damit der Intervention der Deutschen der unabhängigen und der sozialdemokratischen Partei ist das gewaltige Aufgebot von Energie der Massen nach dem Rathenauer Morb wieder einmal in die blaue Luft verpufft. Der „demokratische“ Teil der deutschen Groß- und Kleinbourgeoisie atmete erleichtert auf. Sollten sie doch ihre Stellung gegenüber der revolutionären Vorhut der Arbeiterschaft dadurch verstärkt, daß unter dem Druck der Krise die Unabhängige Partei das revolutionäre Ueberfell ablegte und offen ihre Bereitschaft erklärte, in eine Koalitionsregierung einzutreten. Die demokratischen Parteien waren wiederum nicht ohne weiteres bereit, die USPD aufzunehmen. Sie muß zuerst in aller Form durch ein laudinisches Hoch marschieren. Es ist dem Druck der demokratischen Bourgeoisie zuzuschreiben, daß sich die Unabhängigen mit den Mehrheitssozialdemokraten im Reichstag zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengefunden haben, und daß sie jetzt auch die völlige Verschmelzung der beiden Parteien vorbereiten. Diese Vereinigung ist also ein offener Sieg des demokratischen Groß- und Kleinbürgertums.

Atmeten die Herren Demokraten nun erleichtert auf, daß die Proletarier wieder einmal in Hilfe der Sozialdemokratie beider Benennungen zur Ruhe gebracht wurden, so stieß die monarchistische Reaktion sofort zum Angriff vor. Als Angriffspunkt wählte sie mit richtigem Instinkt Bayern, wo die Regierung sich auf ein kompaktes reaktionäres Kleinbürgertum stützen kann und die Arbeiterklasse, besonders im Süden des Landes, verhältnismäßig schwach ist. Die bayerische Regierung wurde, unter starkem Druck der Geheimorganisationen gesetzt, die so gut die wahren Herrscher der Länder sind, wie in Italien die Faschisten. Die Reichsregierung hat in der Sache vor der bayerischen Wendung bereits kapituliert. Die Verhandlungen, die jetzt zwischen Bayern und der Reichsregierung stattfinden, haben nur noch den Zweck, die geeigneten Formen für die Kapitulation der Reichsregierung zu finden.

Das Gesetz zum Schutz der Republik ist also bereits ein wertvoller Fegen Papier geworden, kaum daß es gedruckt und veröffentlicht ist. Die Tatsachen haben prompt die Voraussetzungen der Kommunisten bestätigt. Gleichzeitig strengen die Unabhängigen und die Sozialdemokraten sich an, die Kontrollausschüsse, die die Arbeiterschaft zur Durchführung und Kontrolle des Kampfes gegen die Reaktion eingesetzt hatte, zu strengen.

Dank der von Unabhängigen und Sozialdemokraten in der Arbeiterschaft erweckten Illusion und dank ihrer passiven Haltung, sieht die Arbeiterschaft diesem Vorgehen der Reaktion und der Preisgabe selbst der rein papierernen Errungenschaften ihrer eigenen Aktion unartig zu.

Trotzdem wäre es falsch, zu glauben, daß nunmehr Grabesstille in der Arbeiterschaft herrscht.

Die politische Massenaktion fällt jetzt unter der Wirkung des Marksturzes auseinander in eine Anzahl ökonomischer Aktionen. Hunderte von „wildem Streiks“ sind im Gange, um die Löhne der Geldentwertung entsprechend zu heben. Die normalen gewerkschaftlichen Methoden vertragen völlig angesichts dieser rapiden Preisrevolution, selbst die kurzfristigen Tarifverträge können nicht nachkommen. Die Arbeiterschaft hat jedoch instinktiv die gewerkschaftliche Taktik gefunden, die der außergewöhnlichen Situation entspricht. Dabei wächst in ihr das Bewußtsein, daß der bloße Lohnkampf nicht ausreicht, daß jede im Lohnkampf errungene Position sofort wieder durch das Spiel der Geldentwertung illusorisch gemacht wird. Sie richtet daher ihren Blick auf den politischen Kampf, auf staatliche Maßregeln, die in die kapitalistische Anarchie eingreifen. Die Lösungen der Erfassung der Sachwerte, der Produktions-, Handels- und Preiskontrolle gewinnen unter diesen Umständen neues Leben.

Die kommunistische Partei macht sich zur Trägerin dieses Kampfes. Die Sozialdemokraten, Scheidemännischer und unabhängiger Färbung, die den Kampf der Massen gegen die monarchistische Reaktion abgedroschelt haben unter dem faulen Vorwand, daß die Ausdringung dieses Kampfes die Mark ins Bodenlose stürzen werde, sehen sich jetzt als Koalitionsgegner der bürgerlichen Demokratie genötigt, die Arbeiterschaft im Kampf gegen den Marksturz im Stich zu lassen.

Die Massenenergie, die der Morb an Rathenau entfachte, ist also nicht verschwunden, sie hat sich — wenn auch zunächst noch verzeilt — auf die ökonomische Aktion geworfen, und es läßt sich voraussehen, daß sie am Ende wiederum in politische Aktion umschlagen muß. Die politische Aktion aber, die aus dem sozialen Kampf herauswächst, muß um so gründlicher und weittragender sein, als die nach

### Dragesch rüstet.

Die Republik hat ihr Schicksal mit Hilfe der tapferen Unabhängigen unter Fach gebracht. Der Kampf gegen die Kommunisten ist von der Einheitsfront (Crispien bis Hefferich) energisch aufgenommen worden. An Eifer sind die Koalitionsbrüder gleich. Sie unterscheiden sich nur noch etwas in der Wahl der Mittel. Die Monarchisten arbeiten weiter mit dem alten Mittelzeug, die Waterland und Volkswohl! Für Ordnung und Sitte! Das sind so ihre Parolen. Sie lassen Kommunisten morden, sie schicken auch Unabhängige und Sozialdemokraten, ja sogar bürgerliche Koalitions-Republikaner etwas plötzlich und vorzeitig ins Grab, sie wissen geschickt mit dem sogenannten formalen Recht des Proletariats zu würgen, überhaupt sie wenden alle die bekannten alten Mittelchen im Kampfe gegen die Arbeiterschaft an. Anders arbeiten ihre Koalitionsgegner unter dem Banner der abhängigen und unabhängigen Sozialdemokratie. Die Helden wissen nichts besseres zu tun, als die SPD und ihre Mitglieder in der niederträchtigsten Weise zu beschimpfen und zu verleumden. Gegen Sowjet-Rußland kämpfen sie, als sei der größte Feind hier zu finden. In dem Haß gegen Sowjet-Rußland und gegen die SPD suchen die vorerwähnten SPD-USPD, den Hefferich und Lunden vorführen den Rang abzuwaten. So will es der Schutz der Republik Deutschland. Und um diese wunderbare Republik zu sichern, soll man jetzt aus den Proletariatswohnungen die letzte Kinderpistole heraus und verwehrt das Waffenlager der Monarchisten in Dänemark. Von dort kommen auch Meldungen über neue Waffenschickungen. Die „Note Fayne des Dürns“ berichtet aus Bahia vom 3. August:

„Wie wir erfahren, gehen die hiesigen Waffentransporte ohne Aufenthalt weiter. Unter der Arbeiterbeobachtung ist die Meinung verbreitet, daß die Transporte entweder aus Kilaun oder aus Königberg kommen können. Sie gehen aus dem Kreise Labrador nach Norden, also entweder an die Grenze oder nach Kilaun hinüber.“

Vor einigen Wochen sind schon größere Transporte von Kilaun, die aus militärischen Beständen stammen, durch Dänemark nach der kilaunischen Grenze geschafft worden.“

Aus Königberg wird gemeldet, daß in den dortigen Forts mit verdächtigem Eifer gearbeitet werde. Reichsarbeiter seien durch Reichswehroldaten erfasst worden. Andere Berichte sprechen von Transporten auf große Güter, die zweifellos die vorhandenen Waffensbestände vergrößern sollen.

Demnach ist die Dragesch sehr eifrig bei der Arbeit, sich mit den notwendigen Waffen nicht nur gegen den inneren



Die dies...  
1932...  
1. ...  
2. ...  
3. ...

Die dies...  
1. ...  
2. ...  
3. ...

Die dies...  
1. ...  
2. ...  
3. ...

**Legitimation der Arbeiter in Deutschland.**  
Die Arbeiter in Deutschland sind...  
1. ...  
2. ...  
3. ...

**Die dies...  
1. ...  
2. ...  
3. ...**

**Die dies...  
1. ...  
2. ...  
3. ...**

**Die dies...  
1. ...  
2. ...  
3. ...**

**Die dies...  
1. ...  
2. ...  
3. ...**

**Die dies...  
1. ...  
2. ...  
3. ...**

**Die dies...  
1. ...  
2. ...  
3. ...**

**Die dies...  
1. ...  
2. ...  
3. ...**

**Die dies...  
1. ...  
2. ...  
3. ...**

**Die dies...  
1. ...  
2. ...  
3. ...**

**Die dies...  
1. ...  
2. ...  
3. ...**

**Die dies...  
1. ...  
2. ...  
3. ...**

**Der Tempel.**  
Roman  
von  
Hermynia zur Mühlen.  
„Tagesüber bin ich nicht zu Hause, da soll sich Johannes um Dich kümmern oder seine Freunde. Am Abend können wir zusammen essen, aber Du mußt Dir ein Buch nehmen und den Mund halten. Meinen Schreibtisch rüßst Du nicht an, darfst auch keine dummen Fragen stellen, wie: „Was arbeitest Du jetzt?“ oder „Was bedeutet diese Formel?“ Nach dem Abendessen hast Du mich in Ruhe zu lassen. Bist Du einverstanden?“  
„Ja, ja; danke, lieber, guter Gustav.“  
„Und jetzt geh' zu meiner Birnie und erkläre ihr alles. Sage auch, daß Du meine Schwester bist, sonst glaubt sie sonst weiß was. Heute habe ich für Dich keine Zeit mehr, gute Nacht.“  
„Ja, aber Gustav...“  
„Was denn noch?“  
„Du mußt auch den Eltern schreiben. Wenn Du sie bittest, mich hier zu lassen, so werden sie es gestatten; sie halten so viel von Dir. Und sie sollen meinen Koffer nachschicken, gepackt ist er schon.“  
„Auch das noch?“ Er warf einen verzweifelten Blick auf die Uhr. „Koch eine verlorene halbe Stunde. Na, gut, aber jetzt geh.“  
Vor dem Schlafengehen blinnte Vene zum geöffneten Fenster hinaus. Unzählige Lichter leuchteten in den dunklen Nachthimmel, zitterten, flackerten durch die Luft. Schwere, schwarze Häusermassen breiteten sich wichtig aus, Wagen rasselten, Automobile rasten schrillend durch die Straßen, die große Stadt leuchtete und blies schwarzen, stickigen Atem empor. Dem Mädchen ward schwer ums Herz; all diese unzähligen Häuser, und in den Häusern Menschen um

Menschen. Schöne, vornehme Räume, in denen Reichtum wohnte, armeneliche Zimmer, in denen sich Armut klein machte, Spielunten, flinkende Schenken, in denen sich das Glend dackte. Das letzte Wort warf sich ein Bild in ihr Gehirn; gebucktes Glend, ja das ist sprungbereites Glend, wie ein Kanthier, das zusammengelauert alle Muskeln zum Sprunge strafft. Gedacht: wie lange noch? Und das gewaltige Tier schnell nach dem Feind!  
Sie schauderte zusammen und schloß das Fenster.  
**Dreizehntes Kapitel.**  
Wenige Tage nach Venes Ankunft in Berlin holte Johannes sie eines Abends ab. „Wir wollen Boris Isralew besuchen; er liegt wieder zu Bett.“  
„Wer ist Boris Isralew?“  
„Einer meiner besten Freunde und unserer fähigsten Köpfe. Bei ihm wirst Du auch unseren ganzen Kreis kennen lernen.“  
Sie hingte sich in ihn ein. „Da hinst ich immer.“  
„Der Arzt meint, das würde nie ganz vergehen, sobald ich würde werde, schleiste ich den Fuß nach. Ich bin heute den ganzen Tag herumgelaufen.“  
„Es war wirklich Pech, daß Du Dir weigen Winter beim Schlittschuhlaufen den Fuß brechen ließest.“  
„Ja, außerdem ist das Hindernis ein besonderes Kennzeichen, falls man einmal von der Polizei gesucht werden sollte.“  
„Johannes! Was hast Du vor?“  
„Ha, Deine oiprenhische Bourgeoisseele erbt bei Erwähnung der Polizei. Da bist doch noch ein rechttes Kind. Uebrigens, Savin möchte Dich schon zur Arbeit heranziehen. Ist's Dir recht?“  
„Natürlich, was soll ich tun?“  
„Er wird selbst darüber mit Dir sprechen.“  
Sie gingen durch die frostige Winternacht. Ihre Schritte hallten scharf vom Trottoir wider. Nach einer Viertelstunde erreichten sie ein großes Haus.

„Boris wohnt im fünften Stock.“  
Sie betreten ein geräumiges Manfardenzimmer, das Vene auf den ersten Blick mit Menschen erfüllt dachte. Die alte Befangenheit überkam sie von neuem. In einem Weite an der Wand lag ein abgegrizter Mann mit grauem Haar, das schlecht zu seinem noch jungen Gesicht paßte. Johannes zog Vene ans Bett. „Das ist Boris. Boris, ich habe Dir meine kleine Schwester gebracht.“  
Boris Isralew brühte dem jungen Mädchen kräftig die Hand. „Wir haben Sie schon erwartet. Setzen Sie sich, Genossin.“  
Vene gehorchte; halb schen, halb neugierig sah sie sich in der Stube um. Hier war es behaglicher als in Anatols Zimmer; auf Regalen standen unzählige Bücher, einige Bilder hingen an den Wänden, meist Porträts, darunter Männer in russischer Arretantenrüstung; auf einem kleinen Tisch lumete ein Samowar, sogar ein roibländerer Geranienbusch schmückte das Zimmer. Sie ließ ihre Augen über die Anwesenden schweifen. Auf dem einzigen Beifuß saß eine weißhaarige alte Frau mit feinen, vornehmen Zügen; sie plauderte angeregt mit Kerner, der ihr etwas zu erklären schien. Savin disputierte in einer Ecke mit einem blonden jungen Menschen. Ein alter, weißbärtiger Mann wärmt sich vor dem kleinen Ofen. Anatol fehlte.  
Savin kam zu Vene herüber. „Sie wollen wohl wissen, wer die Leute sind? Bei uns gibt es kein feierliches Vorstellen, man lernt sich mit der Zeit kennen.“  
Boris wurde verlegen. „Verzeihen Sie, ich vergaß ganz, daß Sie niemanden kennen. Erkläre Da, Savin, mich erwidert das Neben.“ Seine Stimme war heiser, er hustete.  
„Haben Sie sich erkältet?“ fragte Vene unüberlegt.  
Boris lachte ein wenig. „Das gerade nicht, ich bin der unvermeidliche schwindfichtige russische Jude, der in jedem revolutionären Kreis vertreten sein muß.“

Veränderung der Arbeitszeit und Gewerkschaften...

Veränderung der Arbeitszeit und Gewerkschaften

Die Forderung wird erreicht, daß in den meisten...

Breslau. Lokales.

Wahrung! Kommunistische Eisenbahner!

Jeder Betrieb wird hierdurch erzwungen, sofort einen...

Preisprüfungsstelle.

Am Montag Juli sind bei der Preisprüfungsstelle...

Durch die Preisprüfungs-Kommissionen sind Fleischereien...

Nach den 28 eingegangenen Strafmitteln sind wegen...

Es ist natürlich immer so, die Kleinen hängt man...

Als die Preisprüfungsstellen eingerichtet wurden...

Die sechs öffentlichen Versammlungen in Breslau...

Der Bericht der Bericht des Magistrats, daß diese...

Es schnitt sonst den Kopf seines Daseins ab.

Bernstadt.

Mitgliederversammlung. Bei zahlreicher Beteiligung...

Die Sitzung der Ortsgruppe des KPD, Breslau...

Oberrhein.

Arbeitervereine und Jugendlicher. Am Sonnabend...

Neu-Isarbrunn.

Parteiessen und -Genossen. Sonntag, den 18. August...

Was soll ich lesen?

Leo Trotzki. „Meine Flucht aus Sibirien“

erschienen in der soeben erschienenen Nr. 12 der...

Jugend-Internationale.

Eine Schilderung der Schicksale der Mitglieder des ersten...

Weiter gehen wir aus dem Inhalt der reich mit...

Gegen den weißen Terror; Wo steht die 2 1/2-Jugendinternationale?

Eine Konferenz zur Besprechung von Fragen der gewerkschaftlichen...

K \* P \* D

Kommunistische Partei Deutschlands (KPD)

Genossenschaftliche Partei Deutschlands (KPD)...

Genossenschaftliche Partei Deutschlands (KPD)...

Unterhalt Breslau.

Genossenschaftliche Partei Deutschlands (KPD)...

Genossenschaftliche Partei Deutschlands (KPD)...

Genossenschaftliche Partei Deutschlands (KPD)...

Genossenschaftliche Partei Deutschlands (KPD)...

Genossenschaftliche Partei Deutschlands (KPD)...

Genossenschaftliche Partei Deutschlands (KPD)...

Genossenschaftliche Partei Deutschlands (KPD)...

Genossenschaftliche Partei Deutschlands (KPD)...

Genossenschaftliche Partei Deutschlands (KPD)...

Genossenschaftliche Partei Deutschlands (KPD)...

Genossenschaftliche Partei Deutschlands (KPD)...

Genossenschaftliche Partei Deutschlands (KPD)...

Genossenschaftliche Partei Deutschlands (KPD)...

Genossenschaftliche Partei Deutschlands (KPD)...

Genossenschaftliche Partei Deutschlands (KPD)...

Genossenschaftliche Partei Deutschlands (KPD)...

Genossenschaftliche Partei Deutschlands (KPD)...

Genossenschaftliche Partei Deutschlands (KPD)...

Schauspielhaus. Opernabteilung. Tel. R. 235.

Liebig-Theater. Täglich 7 1/2 Uhr. Das große August-Programm.

Zeitgarten. Im prächtigen Garten täglich 8 Uhr. Das große Varietè-Programm.

Einzelstühle. Für alle Räume. Preis 100,- bis 200,-.

Nähmaschinen für Familie und Industrie. Handwerk und Industrie. Alfred Schlessinger.

Mieter! Die Massenzeitung sprechen für die Macht und die Tatkraft des Verband Breslauer Mieter.

Sammeln und Verwerten von Heilkräutern. mit Arbeitsanleitung. Preis Mk. 20,-.

Für Scheitrig wird eine zuverlässige Austrägerin gesucht.

Arbeiterkleidung, Wäsche und Schuhwaren. R. Suchatzki.

Arbeiterkleidung, Wäsche und Schuhwaren. R. Suchatzki.

Zum Prozeß gegen die Konterrevolution in Rußland. G. I. LELEWITSCH, G. SEMJONOW (WASSILJEW), W. KNJASEW, N. MESCHTSCHERJAKOW, L. TROTZKI, L. WARDIN.

Neue Enthüllungen über die Partei der Sozialrevolutionäre (Das Pariser Geheimarchiv). Preis Mark 3,-. Verlag Carl Hoym Nachf. Louis Calabry, Hamburg 8.